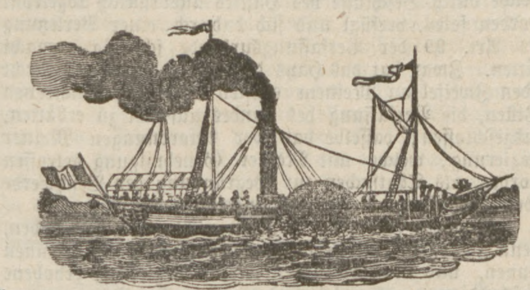
Danziger Dampfboot.

№ 33. **Montag, den 9. Februar.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1863. **34ster Jahrgang.**

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Illgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, Sonnabend 7. Februar.

Der „Breslauer Zeitung“ wird aus Beuthen vom 6. d. gemeldet, daß eben Infanterie und Kavallerie nach Siemanowitz requirirt worden sei wegen der bedeutenden Bewegung des Aufstandes in der Grenzstadt Czelacz. Das Gerücht sagt, daß bei Lublinitz Insurgenten über die preußische Grenze gedrungen seien. — Aus Warschau vom 5. d. erfährt dieselbe Zeitung, daß der General Romzay des Oberbefehls über die Truppen in dem Königreich Polen angeblich wegen eines Schlagflusses enthoben und sein Nachfolger Samukin bereits aus Petersburg unterwegs sei.

— In Sosnowice ist heute das russische Grenzamt gegenüber Myslowitz, das nur schwach besetzt war, nach sehr heftigem Kampfe von den Insurgenten genommen worden.

Breslau, Sonntag 8. Februar, Morgens.

Die „Breslauer Zeitung“ meldet in einem Telegramm aus Kattowitz von gestern Abend, daß bei Modrzejow ein Gefecht zwischen den Insurgenten und den Grenztruppen stattgefunden habe. Von den Letzteren sollen 40 Mann über die preußische Grenze gedrängt worden und ein kleiner Theil zu den Insurgenten übergegangen sein.

— Die Morgenausgabe der „Schlesischen Zeitung“ hat zuverlässige Nachrichten erhalten, daß die Vorgänge in Polen einen sehr ernsten Charakter annehmen. Ein Bataillon Infanterie ist heute mittelst Extrazuges von Oppeln nach der Grenze befördert worden und andere Truppen werden im Laufe des Tages folgen; die Züge sind schon angesagt. Aus Myslowitz erfährt sie telegraphisch vom 7. d., daß ganz in der Nähe 3000 Insurgenten die Warschau-Wiener Bahn vollständig in ihrer Gewalt haben, und daß die Zahl der mit ihrem schwer verwundeten Capitain übergetretenen und in Myslowitz untergebrachten Kosacken 60 beträgt.

— Ein Telegramm der „Breslauer Zeitung“ aus Myslowitz vom 7. d. Abends 10 Uhr sagt: Fliehende Russen in großen Haufen, bis jetzt über 500, kommen an und werden entwaffnet; das benachbarte Gouvernement ist ganz von russischem Militär gesäubert; die Insurgenten sind stark an Kavallerie.

Myslowitz, Sonnabend 7. Februar.

Am Morgen des 3. sind einige hundert Insurgenten mit dem Eisenbahnzuge in Sosnowice angekommen, haben dasselbe mit Sturm genommen, die Kassen geleert und sind mittelst des Bahnzuges wieder zurückgegangen. Die verwundeten Russen und übergetretenen Grenzsoldaten sind nach Myslowitz gebracht worden.

Warschau, Sonnabend 7. Februar.

Gestern wurde durch 480 Mann russischer Truppen bei Zamosc eine Insurgentenabtheilung von 250 Mann gänzlich vernichtet. Die Berichte des Staatsraths an den Kaiser sollen in Zukunft in polnischer Sprache abgefaßt werden.

— Vier zu Insurgenten übergegangene Offiziere sind zum Tode verurtheilt worden. Die durch die Truppen des Generaladjutanten v. Nostiz aus Janow vertriebenen Insurgenten ziehen sich nach dem Bug.

Warschau, Sonntag 8. Februar.

Das Gerücht von einem bedeutenden Gefecht zwischen den Truppen und Insurgenten bei Wonachock hat sich bestätigt. Die Insurgenten sind mit großem Verluste geschlagen worden. Amtliche Nachrichten fehlen noch.

Petersburg, Sonnabend 7. Februar.

Das „Journal de St. Petersbourg“ erklärt, daß die Promulgirung des Preßgesetzes nicht von dem Reichsrathe, sondern von der betreffenden Kommission verschoben worden sei.

— Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ spricht die Vermuthung aus, daß der Vergiftungsversuch gegen den Markgrafen Wielopolski und dessen Familie nicht durch die Dienerschaft, sondern durch Fremdenhand begangen sei. Der jüngere Sohn des Markgrafen, Joseph, sei in Folge des Giftgenusses am schwersten erkrankt. Der Markgraf selbst habe noch an dem Abende des Tages, an welchem die Vergiftung versucht war, eine bei dem Großfürsten Statthalter stattgehabte Soiree besuchen können. Der ältere Sohn Sigismund sei noch ein zweites Mal vergiftet, jedoch gehe es mit seinem Befinden bereits besser.

St. Petersburg, Freitag 6. Februar.

Das „Journal de St. Petersbourg“ schreibt heute, daß das Auftreten von Insurgentenhaufen bei Grodno, Wirballen und Kalisch die Entsendung von Truppen dahin veranlaßt.

— Dasselbe Blatt dementirt die von auswärtigen Zeitungen gebrachte Nachricht betreffs der Wegnahme eines Artillerieparks durch die Insurgenten.

St. Petersburg, Freitag, 6. Februar,

Das „Journal de St. Petersbourg“ dementirt die von auswärtigen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß die Staatsbank die Escomptirungen eingestellt und den Zinsfuß erhöht habe; der letztere sei immer 5 pCt. gewesen.

St. Petersburg, Sonnabend, 7. Februar.

Das „Journal de St. Petersbourg“ enthält verschiedene Berichte von dem Schauplatz des Aufstandes. Aus Wilna: der Gutsbesitzer Wolowitsch bildet Banden in dem Winkel des Königreichs gegen Grodno zu; auch Wirballen ist bedroht; nach beiden Punkten sind Truppen entsendet. Aus Warschau: Donnerstag Mittag verließ General Brunner Kalisch, mit zwei Kanonen, und zog nach Wladika und Sceraz, um beträchtliche Banden zu zerstreuen, die sich in der Nähe des Warolaflusses angesammelt hatten. Am Donnerstag sind in Warschau die beiden Lieutenants Frankowisch und Grekowski und die beiden Fähndriche Grekowski und Udimowski wegen Uebergang zu den Insurgenten und Theilnahme am Kampfe zum Tode verurtheilt worden.

— Aus Brest Litowsk wird vom Freitag Mittag gemeldet, daß Obrist Nostiz die Rebellen aus Jannow vertrieben habe und daß Letztere sich nach dem Bergflusse zurückgezogen hatten. In Biala herrschte Ruhe. Die telegraphische Verbindung mit Petersburg war wieder hergestellt.

Krakau, Sonnabend 7. Februar.

Die Insurgenten haben gestern im Laufe des Tages Maczki genommen und besetzt, am Abend Granitza, Sosnowice und Modrzejow überfallen. Die Russen hatten in diesen Gefechten an Todten, von denen 15 nach Mislowitz gebracht sind, und an Verwundeten zusammen 49. Die Insurgenten nahmen die Apparate des Telegraphenamtes in Granitza mit sich.

Krakau, Sonntag 8. Februar.

Die Zuzüge zu den Insurgenten dauern fort. In letzter Nacht sind zwei Wagen Angeworbener von der Grenze hierher zurückgebracht worden.

Wien, Sonnabend 7. Februar.

Aus Lemberg wird vom heutigen Tage gemeldet, daß nach Aussage eines Augenzeugen die Insurgenten unter Anführung des Baron Heidel, 6000 Mann stark, von den russischen Truppen unter General Mack bei Wonchow auf das Haupt geschlagen worden seien. Zwei angeblich aus Landleuten bestehende Bataillone hatten auf den ersten Schuß die Waffen gestreckt. Viele Versprengte irren in den Waldungen umher. Die Russen verbrannten Bozentyn, Wonchow, Suchedniow und rückten gegen Sandomierz.

Koburg, Sonntag 8. Februar.

Die heutige „Koburger Zeitung“ enthält einen ausführlichen Artikel über die griechische Kronkandidatur. Die Verhandlungen begannen Ende Dezember v. J. Der Herzog stellte von Anfang an folgende Bedingungen: 1) Loyale Auseinandersetzung mit der Bairischen Dynastie; 2) Einwilligung der Stände seines Landes; 3) materielle Verstärkung Griechenlands; 4) für sich selbst kein Aufgeben seiner deutschen Stellung und nur eine interimistische Uebernahme der griechischen Geschäfte bis zur Einführung seines Neffen. Der Abschluß der Angelegenheit geschah durch die Erklärung des Herzogs, daß er von weiteren Unterhandlungen ein ersprießliches Resultat nicht erwarten könne.

Kassel, Sonnabend 7. Februar.

In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung legte der Landtagskommissarius drei Gesetzentwürfe, die Gemeindeordnung, Bezirksräthe und Strafprozeßordnung betreffend, vor. Der Antrag Oetker's auf Entschädigung der 1850 entlassenen Civil- und Militär-Staatsdiener wurde einstimmig angenommen.

Turin, Sonnabend 7. Februar.

In der Deputirtenkammer kündigt Petrucelli eine Interpellation in Betreff der Vorgänge in Polen an. Da die Minister abwesend sind, wird die Interpellation vertagt und die Diskussion des Budgets fortgesetzt.

— Die „Stampa“ theilt mit, daß der Intendant der Besitzungen des Kaisers Napoleon zu Civitanova, Marchés, zu Gunsten der Opfer der Brigandage 5000 Francs im Namen des Kaisers gezeichnet habe.

Athen, Sonntag 8. Februar.

Die Nationalversammlung hat beschlossen, daß die Gewalten mit dem Rechte, die Minister zu ernennen, der provisorischen Regierung verbleiben sollen.

Paris, Freitag 6. Februar.

In der Deputirtenkammer wurde heute die Adreßdebatte fortgesetzt. Jules Favre griff in einer langen glänzenden Rede den mexikanischen Krieg an. Früher habe die Regierung als Zweck die Erhebung fremder Prinzen auf den mexikanischen Thron, jetzt die Genugthuung für den Schweizer Jecker bezeichnet, dessen Verfahren ein englischer Minister Diebstahl genannt, der 1862 nach Entdeckung seiner Spitzbübereien als Franzose nationalisirt sei. Juarez werde nach Verlust der Hauptstadt den Krieg in den Provinzen fortsetzen. Der Marsch bis Orizaba habe 104 Millionen Francs gekostet. Um über Mexico hinauszugehen, werden alle Schätze Frankreichs nicht ausreichen. Favre nennt den mexikanischen Krieg einen großen Fehler, eine zweite Occupation Rom's ohne den Ruhm, ein großes Princip zu vertheidigen. Dieser könne nichts gemein haben mit einem Kriege der unternommen sei auf lügenhafte Information hin. Der Minister Billaut wird morgen darauf antworten.

Paris, Sonnabend 7. Februar.

Die Journale melden, daß Verstärkungen nach Cochinchina abgesandt werden sollen. In dem Corps législatif antwortet Billault auf die gestrige Rede Favres; er protestirt energisch gegen die Aeußerung, daß die Regierung es an Voraussicht habe fehlen lassen, und gegen die Andeutungen, als ob Frankreich übertriebene Ansprüche an Mexiko erhoben habe, und als ob anstößige Speculationen hinter der Forderung Jeckers verborgen seien; er vertheidigt die Ehrenhaftigkeit Jeckers und die Gültigkeit seiner Schuldforderung, und verlangt, daß die Versammlung energisch protestire gegen die ungerechte Anschuldigung, daß die Regierung eine Abenteuerpolitik befolge. Seine Rede wird von Beifallsbezeugungen begleitet. Nachdem Jules Favre replicirt, wird sein Amendement verworfen, Paragraph 3 und 4 der Adresse angenommen.

Paris, Sonnabend, 7. Februar, Morgens.

Der heutige „Moniteur" enthält ein Schreiben des Kaisers an den Marschall Pelissier über das Besitzrecht der Araber. Der Kaiser sagt darin, daß er nicht nur Kaiser der Franzosen, sondern auch Kaiser der Araber sei. Kolonisten und Araber hätten gleiches Recht auf seinen Schutz. Das Eigenthum der Araber werde geachtet werden. Der Kaiser habe den Minister Randon beauftragt, einen Senatus-Konsult vorzubereiten, der die Stämme zu unveränderlichen Eigenthümern der Ländereien machen solle, welche sie inne haben und in deren traditionellen Nießbrauch sie sich befinden.

Paris, Sonntag 8. Febr.

Der heutige „Moniteur" bringt die gesetzliche Verordnung über die Veröffentlichung der Debatten im Senat und im gesetzgebenden Körper in Erinnerung. Mehrere Journale hätten die ihnen im Gesetze vorgeschriebenen Grenzen überschritten. Die Regierung wolle darauf aufmerksam machen, daß eine erneute Ueberschreitung gerichtliche Verfolgung nach sich ziehen würde.

Madrid, Sonnabend 7. Februar.

In der heutigen Cortessitzung verlas Serrano, da O'Donnell krankheitshalber abwesend war, ein Dekret, durch welches die Cortes vertagt werden. Die Maßregel verursachte lebhafte Sensation und man glaubte, daß der Vertagung die Auflösung folgen werde. — O'Donnell hat von der Königin neue Proben des Vertrauens erhalten. Die Demission des Justizministers ist angenommen worden.

Madrid, Freitag, 6. Februar.

Man versichert, daß das spanische Gouvernement von dem französischen aufgefordert worden sei, wieder Truppen nach Cochinchina zu senden, daß Spanien aber seine Verträge mit Cochinchina respektiren werde. O'Donnell ist unwohl. Die Freunde des Ministers sollen zu einer Auflösung der Kammer rathen: man hofft indeß noch auf Versöhnung.

London, Sonnabend 7. Februar.

In der heutigen Unterhaussitzung erklärte Layard, die Differenz mit Brasilien sei in dem Stadium der Ausgleichung begriffen. Bertinck befürwortete die Anerkennung der amerikanischen Südstaaten.

— Die amerikanische Post bringt folgende Nachrichten aus **Newyork** vom 27. v. M.: General Burnside wird durch Hooker ersetzt und auch die Generale Sumner und Franklin werden ihres Commando's enthoben werden. Das anhaltende Regenwetter hat zeither noch immer den Uebergang der Armee über den Potomac verhindert. Ferner wird aus **Veracruz** vom 3. Januar gemeldet: Die Franzosen haben ihren Marsch auf Puebla begonnen. Nach einem — freilich noch unverbürgten — Gerüchte soll die Avantgarde der Franzosen bei Puebla völlig geschlagen worden sein.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

9. Sitzung. Freitag 6. Februar.

(Vervollständigung unseres Berichtes in der letzten Nro. d. Bl.)

Abg. **Stavenhagen**: Die beiden Referenten, welche der Präsident zur Vorberathung der Gesetzentwürfe, betreffend die Unterstützung der Kombattanten, für die Schlußberathung im Hause ernannt habe, befänden sich leider nicht in der Lage, dem Hause die einfache Annahme der Gesetze zu empfehlen, weil sie mit den Worten der königlichen Botschaft nicht überall im Einklange ständen. Es müßten sich an diese Gesetzentwürfe Erwägungen knüpfen, die eine summarische Schlußberathung kaum zweckmäßig erscheinen lassen. Beide Referenten hätten auch das Bedenken, daß sie beide präoccupirt sein könnten, und da eine vorläufige Besprechung mit den Regierungskommissarien zu einer Einigung nicht geführt habe, so beantrage er, die Vorlagen einer Kommission zur Vorberathung zu überweisen. Das Haus beschließt die Ueberweisung der Gesetzentwürfe an eine besondere Kommission.

Es wird hierauf in die Tagesordnung eingetreten.

Präsident **Grabow** verliest die dem Hause zugegangene nachfolgende Allerhöchste Antwort:

„Ich habe die Adresse, welche das Haus der Abgeordneten unter dem 29. v. M. an Mich zu richten beschlossen hat, empfangen. Ihr Inhalt sowohl, als der Weg, auf welchem dieselbe Mir zugegangen ist, lassen Mich glauben, daß es dem Hause darum zu thun ist, Meine persönliche Anschauung und Willensmeinung kennen zu lernen. Deshalb richte Ich, ohne Vermittlung Meiner Minister, Mein königliches Wort an das Haus der Abgeordneten.

Die Adresse bekundet einen tiefgreifenden Gegensatz in der Stellung des Hauses zu Meiner Regierung. Es wird die Anschuldigung gegen Meine Minister erhoben, daß sie nach dem Schluß der letzten Sitzungsperiode des Landtages verfassungswidrig die Verwaltung ohne gesetzlichen Etat fortgeführt, daß sie auch solche Ausgaben, welche durch Beschlüsse des Hauses ausdrücklich abgelehnt worden seien, verfügt und sich dadurch einer Verletzung des Art. 99 der Verfassungsurkunde schuldig gemacht hätten. Zwar hat das Haus der Abgeordneten mit Recht jeden Zweifel an Meinem ernsten und gewissenstreuen Willen, die Verfassung des Landes aufrecht zu erhalten, ausgeschlossen; dasselbe hat aber Anordnungen Meiner Regierung, welche mit Meiner Genehmigung getroffen worden, als Thatsachen zur Begründung der Beschwerde über Verfassungs-Verletzung angeführt.

Ich würde jene Anordnungen nicht zugelassen haben, wenn Ich darin eine Verfassungsverletzung hätte erkennen können, und muß die gegen Meine Regierung erhobene Beschuldigung als unbegründet aus voller Ueberzeugung zurückweisen.

Das Haus der Abgeordneten hatte von seinem verfassungsmäßigen Rechte der Mitwirkung bei Feststellung des Staatshaushalts in einer Weise Gebrauch gemacht, daß es Meiner Regierung, wie dieselbe dies ohne Rückhalt wiederholt ausgesprochen hatte, unmöglich war, den unausführbaren Beschlüssen des Hauses ihre Zustimmung zu ertheilen. Sein gleichfalls verfassungsmäßiges Recht ausübend, hatte das Herrenhaus den vom Hause des Abgeordneten bis zur Unausführbarkeit abgeänderten Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1862 abgelehnt.

Da nun die Festsetzung dieses Etats nach der Vorschrift der Verfassung für die vorjährige Sitzungsperiode des Landtags unmöglich geworden war, und die Verfassung für einen solchen Fall keine Bestimmungen enthält, so ist es unverständlich, wenn das Haus der Abgeordneten eine Verfassungsverletzung darin erkennen will, daß Meine Regierung die Verwaltung ohne gesetzlich festgestellten Etat fortgeführt hat. Ich muß es vielmehr als eine Ueberschreitung der verfassungsmäßigen Befugnisse des Hauses der Abgeordneten bezeichnen, wenn das Haus seine einseitigen Beschlüsse über Bewilligung und Verweigerung von Staatsausgaben als definitiv maßgebend für Meine Regierung betrachten will. Die Adresse bezeichnet das Recht der Ausgabe-Bewilligung als das oberste Recht der Volksvertretung. Auch Ich erkenne dies Recht an und werde es achten und wahren, so weit es in der Verfassung seine Begründung findet. Ich muß aber das Haus darauf aufmerksam machen, daß nach der Verfassung die Mitglieder beider Häuser des Landtages das ganze Volk vertreten und der Staatshaushalts-Etat nur durch Gesetz, nämlich durch einen von Mir genehmigten, übereinstimmenden Beschluß beider Häuser des Landtages der Monarchie festgestellt werden kann. War eine solche Uebereinstimmung nicht zu erreichen, so war es die Pflicht der Regierung, bis zur Herbeiführung derselben die Verwaltung ohne Störung fortzuführen. Sie hätte **unverantwortlich** gehandelt, hätte sie dies nicht gethan.

Wenn die Adresse aber ausführt, „daß die neue Session begonnen habe, ohne daß Meine Regierung durch thatsächliches Entgegenkommen auch nur die Aussicht eröffnet habe, zu einer geregelten Handhabung der Finanzen zurückzukehren und die Heeres-Einrichtungen auf gesetzliche Grundlagen zu stützen", so muß Mich das im höchsten Grade befremden. Denn es ist dabei gänzlich mit Stillschweigen übergangen, daß in der Eröffnungsrede des allgemeinen Landtages der Monarchie die Vorlage des Budgets pro 1863 und 1864, die Vorlage einer Ergänzung zum Gesetze vom 3. September 1814 über die Verpflichtung zum Kriegsdienst angekündigt worden und außerdem, behufs nachträglicher Genehmigung durch das Haus der Abgeordneten, die Vorlegung der Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben pro 1862 zugesagt worden ist, welche zu dem von Meinem Finanzminister angegebenen Zeitpunkte erfolgen wird. Wie kann das Haus der Abgeordneten sich darnach der Einsicht verschließen, daß Meine Regierung es sich dringend angelegen sein läßt, die Finanzverwaltung des Staats sobald als möglich wieder auf eine gesetzliche Basis zu stellen?

Wenn in Veranlassung des eingetretenen Conflikts von mehreren ständischen Corporationen und aus der Mitte der Bewohner vieler Kreise des Landes Mir zahlreiche Adressen überreicht worden sind, in denen die Unterzeichner Mir ihre persönliche Ergebenheit und ihre Zustimmung zu den Anordnungen Meiner Regierung ausgedrückt haben, so hat es Mich unangenehm berührt, dieselben in der Adresse des Hauses der Abgeordneten als eine kleine, der Nation seit lange entfremdete Minderheit bezeichnet zu sehen. Ich habe diese Kundgebungen aus allen Ständen und Klassen Meiner getreuen Unterthanen mit Befriedigung empfangen und muß den Vorwurf, daß die Theilnehmer in Treue und Hingebung für ihr preußisches Vaterland gegen Andere zurückstehen, als ungerechtfertigt um so mehr zurückweisen, als dem Hause der Abgeordneten nicht unbekannt geblieben sein kann, was Ich auf jene Adressen geantwortet und wie Ich Meinen Dank persönlich ausgesprochen habe.

Das Haus der Abgeordneten hat ferner eine Beschwerde über Mißbrauch der Regierungsgewalt vorgetragen und zur Begründung derselben auf die Maßregeln Meiner Regierung gegen einzelne Beamte und Landwehrmänner und gegen die Presse Bezug genommen. Da hierbei jedoch, wie auch nicht behauptet worden, die gesetzlichen Befugnisse der Behörden in Ausübung der Disciplin nicht überschritten worden sind, und da über die vorgekommenen Ausschreitungen der Presse lediglich Unsere Gerichte zu erkennen haben, so war der Landesvertretung keine hinreichende Veranlassung gegeben, sich mit den berührten Vorgängen zu beschäftigen und sie zum Gegenstand ihrer Beschwerde zu machen.

Das Haus der Abgeordneten wird die in der Verfassung den verschiedenen Gewalten gesetzten Schranken anzuerkennen haben; denn nur auf dieser Grundlage ist eine Verständigung hinsichtlich derjenigen Gebiete möglich, auf welchen ein Zusammenwirken Meiner Regierung mit der Landesvertretung erforderlich ist. Ich beklage tief den Widerstreit der Ansichten, der in Betreff der Festsetzung des Staatshaushalts-Etats sich entwickelt hat. Es kann aber eine Vereinbarung über den Etat nicht durch Preisgebung der verfassungsmäßigen Rechte der Krone und des Herrenhauses erwirkt, es kann nicht, der Verfassung entgegen, das Recht der Bewilligung und Verweigerung der Staatsausgaben ausschließlich auf das Haus der Abgeordneten übertragen werden. Es ist Meine landesherrliche Pflicht, die auf Mich vererbten und verfassungsmäßigen Machtbefugnisse der Krone ungeschmälert zu bewahren, weil Ich darin eine nothwendige Bedingung für die Erhaltung des innern Friedens, für die Wohlfahrt des Landes und für das Ansehen Preußens in seiner europäischen Stellung erkenne.

Nachdem Ich seit einem Jahre durch verminderte Anforderungen an die Leistungen des Volkes, von nahezu vier Millionen, sowie durch bereitwilliges Eingehen auf die ausführbaren Wünsche der Vertretung desselben bewiesen habe, daß es Mir wahrhaft darum zu thun ist, eine Ausgleichung des Widerspruchs herbeizuführen, den Meine Regierungsmaßregeln im Großen wie im Kleinen gefunden haben, erwarte Ich, daß das Haus der Abgeordneten diese Beweise des Entgegenkommens nicht ferner unbeachtet lassen wird, und fordere dasselbe nunmehr auf, seinerseits Meinen Landesväterlichen Absichten sein Entgegenkommen in einer Art zu beweisen, daß das Werk der Verständigung ermöglicht wird, welches Meinem Herzen ein Bedürfniß ist, Meinem Herzen, dessen einziges Verlangen darauf gerichtet ist, das Wohl des Preußischen Volkes zu fördern, und dem Lande die Stellung zu erhalten, die eine glorreiche Geschichte durch treues Zusammengehen von König und Volk demselben angewiesen hat.

Berlin, deu 3. Februar 1863. gez. **Wilhelm**."

Das Haus hörte die Verlesung in tiefem Schweigen an. Nachdem der Präsident geendet, richtet Abg. Techow an denselben die Bitte, dieses wichtige Aktenstück baldigst drucken zu lassen, da wohl jedes Mitglied des Hauses wünschen werde, dasselbe zu besitzen.

Der Präsident verspricht den sofortigen Druck.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist die bereits bekannte Interpellation des Abg. Reichenheim wegen der Verzögerung des Baues der schlesischen Gebirgsbahn. Zur Geschäftsordnung beantragt.

Abg. **Reichenheim** mit Rücksicht auf den Eindruck des eben gehörten Dokuments, die Verlesung seiner Interpellation von der heutigen Tagesordnung abzusetzen.

Abg. v. **Vincke** widerspricht diesem Antrage. Nachdem der Minister Graf v. Itzenplitz darauf erklärt, er sei zur sofortigen Beantwortung bereit, entwickelt Abg. Reichenheim die seiner Interpellation schriftlich beigefügten Gründe und fügt hinzu, es gehe das Gerücht, der Bank sei zugesichert, daß innerhalb einer bestimmten Frist keine neue Anleihe aufgenommen werden solle, um ihr Zeit zu lassen, die von ihr angekauften konvertirten Staatspapiere zu begeben. Der Handelsminister bestreitet, daß ein solches Abkommen getroffen sei und setzt ausführlich auseinander, daß die Frage wegen Ankaufs des erforderlichen Grundeigenthums von den betreffenden Kreisen nicht erledigt sei. Es wird beschlossen, diese Interpellation einer Diskussion zu unterwerfen. Der Justizminister überreicht inzwischen einen Gesetzentwurf, betreffend die rheinische Vormundschaftsordnung, der der Justizkommission überwiesen wird. Hr. Bassenge (Lauban) spricht sodann über die Nothwendigkeit einer schleunigen Ausführung der Bahn. Nachdem noch der Abg. Reichenheim, der Regierungskommissar Maybach, der Abg. Faucher, der Abg. v. Patow und der Handelsminister über diese Angelegenheit gesprochen, erfolgt der Schluß der Diskussion und damit auch der Sitzung, nach 2¾ Uhr.

Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr. Tagesordnung: Gesetz über die Diäten und Stellvertretungskosten der Abgeordneten.

— Die Fortschrittspartei hat beschlossen, durch Einbringung eines Gesetzentwurfes über Minister-Verantwortlichkeit die Initiative zu ergreifen und eine Kommission von 7 Mitgliedern zur Entwerfung des Gesetzes erwählt. Die Discussion über die Antwort des Königs auf die Adresse ist noch nicht beendet und wird vertraulich behandelt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 9. Februar.

— In der morgen stattfindenden Sitzung der Stadt-Verordneten wird die Amtseinführung des neu gewählten Herrn Bürgermeisters Dr. **Lintz** vollzogen werden.

— Herr Polizei-Präsident **von Clausewitz** macht bekannt, daß die auf Allerhöchsten Befehl vom 17. März d. J. zu einem Festmahle in Danzig zu vereinigenden Besitzer der Kriegsdenkmünze für Combattanten pro 1813—15, welche im Danziger Stadt- und Polizei-Bezirke wohnen, nicht dem activen Militärstande angehören und nicht Ritter resp. Inhaber des eisernen Kreuzes sind, sich bis zum 14. d. M. bei dem Polizei-Commissarius desjenigen Reviers, in welchem sie wohnen, persönlich zu melden und sich durch Vorlegung ihrer Besitzzeugnisse zu legitimiren haben.

— In der heutigen Sitzung des Handwerker-Vereins wird Herr Dr. Liévin seinen schon einmal angekündigten Vortrag „über diätetische Irrthümer" halten. Ein in das tägliche Leben so eingreifendes Thema, von dem erfahrenen Arzte behandelt, erweitert das reichhaltige Repertoir der Vorträge des Vereins und wird nicht verfehlen, die Mitglieder so zahlreich wie möglich zu versammeln.

— Die hiesige Ortsverbrüderung des deutschen Handwerkerbundes hält heute im großen Saale des Gewerbehauses eine General-Versammlung.

— Heute Nachmittag wurde der 92 Jahre alte Invalide Mietrow mit Genehmigung der Kögl. Kommandantur auf dem Militair-Kirchhofe beerdigt. Das See-Bataillon hatte sich erboten die Träger zu stellen und das Musik-Corps der Husaren die Musiker, da derselbe zuletzt bei dem 2. Husaren-Regt. gestanden. Die Veteranen-Compagnie, deren Ehrenmitglied der Verstorbene war, gab ihm das Geleite und die dreimalige Salve über seinem Grabe, an welchem Hr. Divisions-Prediger Dr. Krieger eine ergreifende Grabrede hielt. Der hochbetagte Greis verlebte die letzten Monate seines Lebens mit seiner hinterbliebenen 88 jährigen Ehefrau zufrieden und glücklich bei seinem Schwiegersohne, dem hiesigen Schuhmachermeister Kuhlmeyer. Der Verstorbene war seinem Alter nach sehr rüstig und besuchte in sauberer Militairkleidung, die Brust mit zahlreichen Orden geschmückt, sonntäglich mit seiner Ehefrau die Garnisonkirche. Der Herr Stadtkommandant und mehre andere Offiziere folgten dem Sarge.

— Gestern Mittag brannte im Erdgeschosse des Grundstückes Spendhausche Neugasse No. 14 der Schornstein, welcher unter Aufsicht der Feuerwehr ausgebrannt wurde. In Folge dieses Brandes war zwischen dem 1. und 2. Stockwerke in der mit No. 15 gemeinschaftlichen Brandmauer ein Balken und die Einschubdecke in Brand gerathen, welche durch die wieder herbeigeholte Feuerwehr unter Anwendung einer Spritze gelöscht wurden.

Strasburg i. Pr., den 7. Febr. Das Beispiel der Aufständischen in Polen hat bereits in unserem Kreise Nachahmer gefunden. In der vergangenen Nacht traf ein berittener hiesiger Gensd'arm bei Niewierz einen Haufen bewaffneter Männer, die ihm auf seine Aufforderung, auseinander zu gehen, drohten, ihn sofort niederzuschießen. Nur der Schnelligkeit seines Pferdes hatte der Gensd'arm es zu verdanken, daß er den Leuten entkam. Auf die sofort dem hiesigen Landrath gemachte Anzeige begab sich ein Detachement Ulanen nach Niewierz, ermittelte die Haupträdelsführer und brachte deren 6 gefesselt zwischen den Pferden einherlaufend nach Strasburg zur Haft. Bei allen Gefangenen, einem Schankwirth, Gärtner, Bedienten, Koch und zweien Wirthschaftern, sämmtlich bei einem und demselben polnischen Edelmann im Dienst, wurden Doppelläufe, unverhältnißmäßig große Quantitäten Pulver und Kugeln vorgefunden und natürlich von den Ulanen sogleich mitgebracht. Dieser Umstand, so wie verschiedene per Estafette eingegangene Hülferufe der Nachbarstädte Gollub, Lautenburg, Gurczno und Neidenburg bestimmten heute den Herrn Landrath v. Young bei der Kommandantur in Graudenz durch Estafette um 2 Compagnieen Infanterie zur besseren Sicherstellung der Nachbarstädte nachzusuchen Die hier garnisonirenden Truppen sind Tag und Nacht auf den Beinen, machen Patrouillen nach der 1 Meile entfernten Grenze hin und haben es bei diesem schauderhaft naßkalten Wetter wahrlich nicht leicht. (E. A.)

Elbing, 9. Febr. Heute, Montag, marschiren die beiden hier garnisonirenden Eskadrons des Ostpr. Ulanen-Regiments No. 8. als Soutien vorläufig nach Rosenberg und Riesenburg, und bleibt nun hier in Elbing nur der Stab des Regiments und die noch nicht auserzierten Leute.

— Gestern erwartet man auf hiesigem Bahnhofe die Durchfahrt eines Detachements russischer Truppen.

Königsberg, 8. Febr. Bei Friedrichshof (in der Nähe von Johannisburg) sind 1 Hauptmann, 1 Offizier und 22 Mann der russischen Zollwache aufs Preußische übergetreten und entwaffnet. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. sind in Janow vier und in Dombrowa acht russische Soldaten von den Insurgenten erschlagen und ein russischer Major mit drei Kapitainen und 109 Mann Soldaten über die Grenze gedrängt. Das russische Militair hat sich zuerst nach dem diesseitigen Grenzdorfe Opaleniez und von da nach der Stadt Willenberg geflüchtet. Seitens der hiesigen Militairbehörde ist an mehrere Truppentheile Marschbefehl ertheilt, um die diesseitige Grenze überall zu schützen. Es sind bereits drei Detachements formirt, von denen das eine, aus dem I. Bataillon des 43. Infanterieregiments und 1 Eskadron Ulanen bestehend, unter dem Kommando des Oberstlieutenant Plodowski zum Schutze der Kreise Goldapp und Oletzko, das zweite, aus drei Kompagnien des Füsilierbataillons des 43. Infanterieregiments und 1 Eskadron Ulanen bestehend, unter dem Kommmando des Majors v. Wedell vom Littauischen Ulanenregiment Nr. 12 zum Schutze der Kreise Lyck und Johannisburg, das dritte endlich, aus dem 2. Bataillon des 2. Grenadierregiments No. 3 und 1 Eskadron Ulanen bestehend, unter dem Kommando des Major Schulz für die Kreise Neidenburg und Ortelsburg bestimmt ist. Sowohl das 6. Ostpreuß. Infanterieregiment Nr. 43 wie das 2. Bataillon des 2. Ostpr. Grenadierregiments Nr. 3 haben die Reserven eingezogen.

Insterburg, 5. Febr. Heute Morgen 9 Uhr rückte ein Detachement Ulanen von hier nach der Grenze ab, wie es heißt, zunächst nach Eydtkuhnen, um den Bahnhof und die dort lagernden Güter gegen räuberische Ueberfälle zu schützen. Heute Nachmittag traf hier die Ordre ein, daß das hiesige Füsilierbataillon nach Goldap hin an die Grenze rücken solle. Bereits um 5 Uhr war das Bataillon mobil und marschirte ab. Dem Vernehmen nach soll morgen die zweite Schwadron Ulanen der heute Morgen abgegangenen folgen. Diese Maßregeln beweisen, daß man unsererseits die Grenze für bedroht ansieht.

⊙ Gehsen bei Johannisburg, 5. Febr. Unser Grenzdörfchen ist seit einigen Tagen der Zufluchtsort für die vor den polnischen Insurgenten flüchtenden russischen Beamten und ihre Familien; gegenwärtig sind 15 solcher Familien bei unsern Bauern einquartiert und da es gebildete und wohlhabende Leute sind, so werden sie gern gesehen. Die zunächst gelegenen russischen Zoll-Kassen sind nach Johannisburg gebracht, indem hier die Grenze nur von Gensdarmerie besetzt ist, Militair jedoch sehnlichst erwartet wird, da die täglich einlaufenden Nachrichten von brennenden Dörfern und Gräueln aller Art, uns in große Furcht versetzt haben.

Eydtkuhnen, 1. Febr. Es ist Ihnen wohl schon bekannt, daß die Eisenbahnverbindung zwischen hier und Petersburg unterbrocheu ist, indem der am 31. Jan. von Wirballen abgegangene Zug in Pilwischki die Stationsbeamten nicht mehr vorgefunden hat. Der Waarenverkehr hat natürlich ganz aufgehört, viele russische Privatleute haben sich von Kibarty hieher geflüchtet, ganze Comtoire sind hierher versetzt, der Direktor des russischen Zollamtes hat seine Kasse dem preußischen Zollamte zur Bewahrung übergeben. Die Russen haben etwa 200 Mann Militär hier, von Gumbinnen sind 70 Mann preußisches Militär mit 3 Offizieren zum Schutz der Grenze hier eingerückt. In der Nacht erwartet man den Einzug der Insurgenten in Wirballen.

Stadt-Theater.

Der Stoff, den Göthe zu seinem unsterblichen „Faust" verarbeitet hat, ist von Gounod zur Oper „Faust" benutzt. Was Göthe's Werk unter den Dramen, das soll also wohl dieses unter den Opern sein. Ob es das wirklich ist? — Wir glauben die Frage mit einem entschiedenen „Nein" beantworten zu müssen. Der Stoff der Oper ist zweifelsohne groß und auch im Allgemeinen würdevoll behandelt, aber eine Göthe'sche Dichtung ist sie nicht. Von der Göthe'schen Hauptfigur, der Margaretha, ist in der Oper sehr wenig übrig geblieben. Das Ideal der weiblichen Sittlichkeit, wie Göthe es sich in seinem Werke gedacht hat, sinkt in der Oper zu dem einfachen putzsüchtigen Bürgermädchen herab, welches durch den kostbaren Schmuck schnell und sicher gefangen wird. — Darum darf denn auch die Oper nicht mit dem Maaßstabe gemessen werden, den man an die Göthe'schen Dramen zu legen gewohnt ist. Am richtigsten wird man wohl die Oper beurtheilen, wenn man von der Existenz des Göthe'schen Werkes gänzlich absieht, denn das wird wohl von Niemandem bestritten werden, daß der Göthe'sche Faust in der Oper auf die schnödeste Weise corrumpirt ist. Was nun die gestrige Aufführung dieser Oper auf der hiesigen Bühne betrifft, so war sie sehr sorgfältig einstudirt, alle Mitwirkenden waren von der Größe ihrer Aufgabe durchdrungen und der Erfolg im Allgemeinen ganz befriedigend. Herr Niemann war ein „Faust", wie er nur gewünscht werden kann. Es gehört eben eine Stimme von der Größe und der Ausdauer dazu, wie Hr. N. sie hat, um diese große Partie zu beherrschen. Das große Duo im dritten Acte mit Margarethe, wo er ihr seine Liebe gesteht, war von großem Erfolge gekrönt. In dem dritten Acte liegt überhaupt der Schwerpunkt der ganzen Oper und es scheint, als ob der Componist grade hier, dem Stoffe wohl entsprechend, seine ganze schöpferische Kraft zur Wirkung habe gelangen lassen. Fräulein Hülgerth hatte sich in die „Margaretha" recht wacker hineingelebt. Ihre silberhelle Stimme wußte sich auch in den schwierigsten Momenten Geltung zu verschaffen, gegenüber dem bewältigenden Eindruck, den der Gesang des Herrn Niemann machte. Es war wirklich ein hoher Genuß, dieses Künstlerpaar so wacker neben einander zu hören. Nur im fünften Acte können wir uns mit der Margarethe des Frl. Hülgerth nicht ganz einverstanden erklären. Soll die Arme nicht geisteskrank und sollen nicht die Reminiscenzen aus ihrer Jugend das Spiel eines lichten Augenblickes sein? — Die Darstellung dieser Scene ist unseres Erachtens der Künstlerin, an der wir sonst eine hohe dramatische Begabung nie vermißten, weniger gelungen. In Herrn E. Fischer hatte „Mephisto" einen recht tüchtigen Darsteller gefunden. Nicht leicht war die Aufgabe, sich mit einem so gewaltigen Heldentenor, der alle Vortheile für sich hat, zu einer gemeinsamen Kunstleistung zu vereinigen, und es gehörte die ganze Kraft und völlige Hingabe an eine solche Aufgabe dazu, um ihren Anforderungen gerecht zu werden. Herr Funk sang die Partie des „Valentin" ganz brav und erntete namentlich im vierten Acte verdienten Beifall. Die kleine Rolle des „Siebel" war in Händen des Herrn L. Fischer, der sie recht hübsch zur Geltung brachte. **

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Versuchter Betrug.] Am 29. October v. J. kam zu der Köchin der Frau Prediger Funk in Neufahrwasser eine Frauensperson und bot ihr zwei Boutons und eine Broche zum Kauf an mit der Versicherung, daß diese Gegenstände von ächtem Golde seien. Die Köchin weidete ihre Blicke an denselben, sagte sich: „Am Golde hängt doch Alles!" und hatte große Lust, auf den Kauf einzugehen. Indessen kam ihr der Gedanke, ihre Herrin, die Frau Pred. Funk, um Rath zu fragen. Während sich hierdurch der Abschluß des Kaufes etwas verzögerte, erschien der Schiffsabrechner-Gehilfe Hr. Boritzki beim Herrn Prediger Funk und theilte ihm mit, er habe ein Frauenzimmer ins Haus gehen sehen, von welchem er wisse, daß es eine schlaue Betrügerin sei und gewiß auch in seinem Hause Jemanden zu betrügen die Absicht habe. Kaum bemerkte die Verkäuferin Hrn. Boritzki; so machte sie auch schon Anstalt das Weite zu suchen und entfloh, ohne sich weiter um die von ihr feilgebotenen Putzsachen, welche die Köchin eben der Frau Prediger zur Ansicht und Prüfung zeigte, zu bekümmern. Dieselben wurden denn auch als unächt und werthlos erkannt. Ihr Werth betrug kaum 10 Sgr., während die Entflohene 8 Thaler gefordert hatte. — Die zurückgelassenen Boutons und die Broche wurden der Polizeibehörde abgeliefert und Hr. Boritzki erklärte, daß dies Frauenzimmer, welches den Betrug versucht habe, die ihm wohl bekannte Luise Kaleß aus Danzig sei. Dieselbe befand sich am vorigen Donnerstag unter der Anklage des versuchten Betrugs vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Die Angeklagte, den über sie vorhandenen Acten zufolge schon vielfach wegen ähnlicher Betrügereien bestraft, stellte die Identität ihrer Person mit der am 29. Octbr. v. J. im Hause des Herrn Pred. Funk zu Neufahrwasser gewesenen betrügerlschen Verkäuferin auf das Entschiedenste in Abrede. An diesem Tage, sagte sie, sei sie, von einer hitzigen Krankheit befallen, zu Hause gewesen und habe im Bett gelegen. Der praktische Arzt, Hr. Dr. Bredow welcher sie behandelt habe, würde es bezeugen können und eben so der Polizei-Chirurg Hr. Brentke, dessen Hülfe sie gleichfalls habe in Anspruch nehmen müssen. Hr. Dr. Bredow, der als Zeuge vorgeladen war, erklärte, daß er als Armenarzt die Angeklagte im Herbst des v. J. behandelt habe. Ob sie aber nun gerade am 29. October in ihrer Wohnung und bettlägerig gewesen, das zu bezengen, liege für ihn bei seiner ausgedehnten Praxis außerhalb dem Bereiche der Möglichkeit. Auch Hr. Brentke war außer Stande, zu sagen, daß es gerade am 29. October geweseu, wo die Angeklagte seine Hülfe in Anspruch genommen. Dagegen bekundeten und beschworen die Köchin Renate Reimer und der Schiffsabrechner-Gehilfe Hr. Boritzki, daß die Angeklagte, Anna Luise Kaleß, dieselbe Person sei, welche an dem benannten Tage im Hause des Herrn Pred. Funk gewesen, den betrügerischen Verkauf versucht und nach Mißlingen des Versuchs die Flucht ergriffen habe. Der hohe Gerichtshof hielt die Angeklagte für überführt und verurtheilte sie zu einer Gefängnißstrafe von anderthalb Jahren und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf die Dauer von zwei Jahren. Zugleich verfügte er auf Antrag des Herrn Staatsanwalts ihe sofortige Festnahme. So wanderte die Verurtheilte von der Anklagebank sogleich ins Gefängniß.

Mit Bezug auf unsre Mittheilung in Nr. 30 geben wir unsern Lesern jetzt nach einer Aufzeichnung von Mitgliedern des hiesigen stenographischen Vereins genaueren Bericht über die

General-Versammlung des Preußischen Volks-Vereins am 4. Februar 1863:

Regier.- u. Schulrath Dr. Wantrup. Meine Herren! Wir sind seit dem 29. Oct., wo wir hier versammelt waren, um über den Empfang unsrer Deputation an Se. Majestät den König Bericht zu erhalten, nur einmal zusammen gewesen im November, wo wir ein Concert hatten. Seitdem wäre es zwar nach den Wünschen der Vereinsmitglieder gewesen, daß wir einmal zusammen gekommen wären, aber es hat sich nicht machen lassen, und jetzt haben wir auch uns so schnell zu einer Versammlung entschlossen, und es hat die Kunde davon namentlich in den Landkreis nicht mehr zeitig genug kommen können, so daß der größte Theil der Landbewohner uns heute fehlt, und wir fast auf die Stadt allein reducirt sind. Nun, seitdem wir zusammen waren, wissen Sie, meine Herren, ist viel in's Land gegangen. Zunächst hatten wir, als die Abgeordneten nach Hause kamen, deren festlichen Empfang. Durch diesen wurden wir veranlaßt, auch unsrerseits, wie alle Conservative im Lande, uns zu regen und dem Könige davon Zeugniß abzulegen, daß das, was im Abgeordnetenhause als Majorität sich ausgesprochen, keineswegs die Stimmung des Landes sei. Wir wissen, wie viele Procente der Wahlberechtigten im Abgeordnetenhause vertreten sind: nach der einen Relation sind es 27 pCt., nach der anderen 34 pCt. Rechnen wir ein Drittel davon auf uns, dann ist also die Majorität des Abgeordnetenhauses ein Fünftel im Lande; ein Fünftel vertritt sie. Wir wollen nicht sagen, daß es die Quintessenz des Landes wäre, nein, aber man könnte vielleicht die schlechte Uebersetzung des Wortes Quintessenz dafür brauchen; es ist dann allerdings der Fünftelsaft, aber nicht die Quintessenz. Die gegnerischen Zeitungen haben uns seit dem November nun der Vorwürfe genug gemacht wegen der conservativen Deputationen. Man hat nicht Worte genug finden können, sie herabzusetzen und die Unberechtigung zu solchen Deputationen klar ans Licht zu stellen; — als wenn nicht ein jeder Preuße das Recht hätte, seine Meinung offen auszusprechen!! Dann hat das Treiben des Nationalfonds die Zeit ausgefüllt, und wieviel dafür und dawider geredet ist, das wissen sie Alle, und wie man zu solch einem Fonds, der als seinen Hauptzweck doch offen sich das Ziel gesteckt hat, aufsätzige Beamte gegen die Intentionen Sr. Majestät des Königs zu unterstützen, sich stellen soll, das kann einem rechten Preußen nicht zweifelhaft sein. Gleichwohl hat bei der allgemeinen Begriffsverwirrung auch der Nationalfonds viel Unterstützung gefunden (wir wisseu ja, daß auch hier in Danzig sehr viele Namen Beitretender in den Zeitungen bekannt gemacht sind und wir dürfen wohl glauben, daß Mancher zum Nationalfonds gezahlt hat, ohne recht zu wissen, was er gethan. Es herrscht in solchen Dingen gar sehr die Politik jenes alten Mütterchens — Sie werden auch wohl von der Geschichte gehört haben — welches vor dem Bilde des Ritters St. Georg, der den Lindwurm tödtet, dem Ritter St. Georg ein Licht aufsteckte, dem Lindwurm aber auch, und als man sie verwundert fragte, wie sie denn dem Lindwurm ein zweites Licht aufstecken könnte, klug genug war zu sagen: „Ja, man kann doch nich weeten, ob He nich widder mal upkümmt!" (Heiterkeit.) Diese Politik, ob der Lindwurm nicht wieder mal aufkömmt, das ist eine sehr verbreitete Politik, und dies Mütterchen ist die Ahnfrau vieler hochweiser Politiker, die womöglich allen Vereinen beitreten (Bravo!), um sich in keinem Falle unmöglich zu machen; denn man kann doch nicht wissen!! So ging das alte Jahr zu Ende, und wenn wir nun, da wir nicht das Glück hatten, das Abgeordnetenhaus zusammen zu wissen Zeit hatten, uns nach dem Auslande umzusehen, da hör-

ten wir denn, wie es in Amerika, dem Paradiese und Sehnsuchtslande aller Democraten, dem immerfort uns vorgehaltenen Beispiele einer guten Staats-Einrichtung, zugeht: Norden und Süden im wilden Kampfe gegen einander, wie ein Paar Löwen, die sich so weit auffressen wollen, daß nur die Schwänze übrig bleiben (Heiterkeit), ein Krieg, der ein Geld kostet, daß es kaum auszudenken ist. 1100 Millionen Dollars hat der Krieg schon gekostet, rechnet man sämmtliche Kosten dazu, die der Krieg sonst dem Lande gemacht, so kann man dreist rechnen, daß er 3000 Millionen Dollars gekostet, und er ist noch nicht zu Ende. Hätte man das Geld genommen und eine ordentliche Armee, wie wir sie haben, besoldet, da hätte man über 60 Jahre lang eine stattliche Kriegsmacht halten können, und dann wäre es zu solchen Dingen, wie sich dort ereignet, nicht gekommen. Aber dort hatte man das vortreffliche Ideal einer Volksbewaffnung ausgeführt, darum geht es dort so gut zu, und merkwürdiger Weise gerade diejenigen deutschen Offiziere, die bei uns nicht haben fortkommen können, die bei uns zum Theil fortgehen mußten, das sind dort die Helden. Wenn die nicht dort wären, dann ginge es noch viel schlechter! Aber die waren in einer ordentlichen Armee geschult und wußten wenigstens, was es heißt, Soldat spielen. Italien, das schöne herrliche Land Italien ist auch bejubelt von allen Fortschritts-Männern. Nun, jetzt hat das neue Königreich Italien 800 Millionen Francs Deficit, eine recht hübsche Summe! Boshafte Leute sollen der Meinung sein „unrecht Gut gedeihet nicht", (Bravo) aber das ist bloße Verläumdung. Nichts desto weniger herrscht dort der König Ehrenmann, und es geht Alles ganz schön und herrlich, und Italien ist nach wie vor ein klassisches Land! Das constitutionelle Griechenland desgleichen! Der Kaiser Louis Napoleon ist auch immer beschäftigt, weiter zu civilisiren, und es wird ihm in der Weise auch weiter noch gelingen. So hat denn das alte Jahr ein Ende genommen; — das neue Jahr haben die liberalen Zeitungen begonnen, „mit trüben Gefühlen", „mit Betrübniß", mit bewölkter Stirn", und wie die traurigen Redensarten weiter hießen! Merkwürdig, es fiel einem da das Lied ein:

Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab!

Endlich kam der Tag heran, wo wir Preußen wieder so glücklich waren, zur Beruhigung des ganzen Landes das Abgeordneten-Haus wiederum zusammen zu haben, und wo uns recht viele Gelegenheit gegeben wurde, wie wir das ja pflichtmäßig auch thun müssen, Gott zu bitten um die Erleuchtung der Abgeordneten, was wir sonntäglich in der Kirche thun. Es ist nun viel davon geredet worden, daß das Abgeordnetenhaus von den Conservativen so äußerst geschmäht und verläumdet worden sei, und es sei doch eine gesetzliche Institution im Lande. Meine Herren! ja gewiß ist das Abgeordnetenhaus als Corporation, auch das gegenwärtige, eine gesetzliche Institution des Landes, und man wird diese Institution selber, denn sie beruht auf heiligen Eiden, nicht angreifen können. Aber, meine Herren, die Frage ist eine andere. Ein jeder Beamte soll in seinem Amte geehrt werden; folgt aber daraus, daß ein jeder Beamte sein Amt auch selbst ehrt? das folgt nicht daraus; und eben so wenig kann man behaupten, daß diejenigen, die das Abgeordnetenhaus bilden, jetzt in der Mehrheit ihre Mission in der Weise verstanden und ausgeübt haben, wie sie ihre Mission ausführen sollten. Gleich die Eröffnung der ersten Sitzung durch den Präsidenten geschah mit einer Rede, wie sie bis dahin in den preußischen Kammern nie gehört worden ist, mit einer förmlichen Kriegserklärung, zwar scheinbar gegen das Ministerium, aber auch nur scheinbar. Die Kriegserklärung geht weit über das Ministerium hinaus! Gesagt wird da, das Abgeordnetenhaus sei der alleinige rechtmäßige Vertreter des Landes! — so trostlos steht die Rechnung aber nicht. Das Abgeordnetenhaus für sich allein hat gar nichts zu bedeuten, hat gar nichts zu vertreten; nur das Abgeordnetenhaus zusammen mit dem Herrenhause heißt „der Landtag der Monarchie." Den Landtag der Monarchie, den kennen wir, aber das Abgeordnetenhaus für sich, das kennen wir nicht. Das Abgeordnetenhaus für sich hat Nichts festzustellen, Nichts endgültig zu beschließen; es hat zu votiren, und sein Votum wird dann erst ein Beschluß, wenn der Beschluß des Herrenhauses hinzugetreten ist, und wenn die Krone dazu ihr Ja und Amen gesagt hat. So lange aber das Ja des Herrenhauses dazu fehlt, und so lange das Ja der Krone dazu fehlt, so lange sind alle Beschlüsse des Abgeordnetenhauses nur Anfänge, nur Entwürfe zu Gesetzen, aber keineswegs Gesetze, keineswegs Beschlüsse, die für irgend Jemand im Lande bindend wären. Dergleichen Behauptungen sind aber ein deutliches Zeichen von der immer mehr zunehmenden Neigung und Sucht des Abgeordnetenhauses, sich eine Stellung zu geben, wie sie allenfalls 1791 die gesetzgebende Versammlung in Frankreich gehabt hat. Aber das Abgeordnetenhaus ist bei uns keine gesetzgebende Versammlung, sondern theilt das Gesetzgebungsrecht mit dem Herrenhause und der Krone. Executive aber, worin es so gerne und vielfach hat eingreifen wollen, Executive hat es ganz und gar nicht. — Weiter entstand nun die Frage „was soll denen nun geschehen?" also: „soll eine Adresse erlassen werden oder nicht? — soll Selbstvertagung eintreten? soll eine Untersuchungs-Commission gebildet werden, um den Zustand des Landes zu untersuchen, oder nicht?" Es kam dann aber zur Adresse. Als der bekannte Entwurf in der Commission berathen, auch völlig angenommen wurde, machte der Herr Minister-Präsident darauf aufmerksam, daß es Dinge gäbe, die ein König von Preußen nicht hören kann, und wies mit der Haltung und Ruhe, die wir nachher bei der öffentlichen Verhandlung an Herrn v. Bismarck wirklich haben bewundern müssen, die Abgeordneten darauf hin, wohin solche Uebertreibung nothwendigerweise führen, und daß solche Demonstrationen auf den Urheber nothwendigerweise zurückfallen müßten! Es hatte sich auch von Seiten solcher Abgeordneten, die nicht zur Fortschrittspartei zählen, die man aber zur alt-liberalen Partei rechnet, manches Wort der Abmahnung vergeblich hören lassen. Der Entwurf kam nun zur öffentlichen Verhandlung, und sie haben ja Alle die Reden gelesen, die die Zeitungen uns gebracht haben; man kann sagen, es ist das stärkste gewesen, was wir seit dem Jahre 1848 zu hören bekommen haben. Im Jahre 1848 sind solche Aeußerungen, wie sie dort fast bei allen Rednern uns begegnet sind, sehr selten und vereinzelt vorgekommen. (Forts. folgt.)

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

8	12	332,40	+ 4,0	NW. stürmisch, durchbrochen.
9	8	332,11	+ 1,8	Nördl. flau, hell u. schön.
	12	332,68	+ 3,5	do. do. durchbrochen.

Course zu Danzig am 9. Februar.

	Brief	Geld	gem.
Staatsschuldscheine	90	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	87½	—	—
do. 4 %	99	—	98¾
do. 4½ %	103½	—	—
Ostpr. Pf.-Br. 3½ %	87½	—	—
do. 4 %	—	—	98½

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 8. Februar:

C. Gronmeyer, George Linck, v. Dublin, m. Ball.

Angekommen am 9. Februar.

H. A. Ohlsen, Harriet, v. Messina, m. Früchten.
3 Schiffe mit Ballast.

Retournirt:

A. Young, Brothers.

Ankommend: 1 Schooner.

Wind: WNW.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 9. Februar:

Weizen, 35 Last, 136pfd. fl. 550; 132.33pfd. fl. 535; 131.32pfd. fl. 530; 131pfd. fl. 515; 130pfd. fl. 528; 128pfd. fl. 520, 510 Alles pr. 85pfd.

Roggen, 116pfd. fl. 303; 120pfd. fl. 312; 122pfd. fl. 318, 319½; 123.24pfd. fl. 321; 124pfd. fl. 324; 124.25pfd. fl. 327 pr. 125pfd.

Gerste, gr., 112.13pfd. fl. 261.

Hafer, 78pfd. fl. 150.

Erbsen, w., fl. 303. 306, 315.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Sanitäts-Rath Dr. Preuß n. Fam. a. Dirschau. Hauptm. u. Rittergutsbes. Janke a. Bendomin. Rittergutsbes. Reimer n. Fam. a. Kl. Kleschkau, Bieler aus Melno und Steffens a. Mittel Golmkau. Gutsbesitzer Max Chomse und Rechnungsführer Rud. Chomse aus Orle. Domainenpächter Chales de Beaulier a. Kunterstein. Die Kaufl. Gröning a. Lippstadt und Erlanger a. Paris.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. v. Wittke a. Prebendow. Gutsbes. Cörsepius a. Ressitten. Die Kaufl. Aralckert a. Ostende, Drahm a. Waldenburg, Buxbaum a. Fürth, Tauchert a. Grüneberg, Häublein a. Leipzig, Lode a. Berlin, Hermstädt a. Darmstadt u. Bade a. Bremen.

Walter's Hotel:

Rechts-Anwalt Valvis a. Dirschau. Rittergutsbes. v. Windisch n. Gem. a. Lappin, Heyer a. Prangschin, Plehn a. Bielsk und Ruhnke a. Sykorczin. Gutspächter Wendtland a. Mestin. Rentier Kneff a. Mierau. Die Kaufl. Kleinberg, Hirte, Cohn und Wolff a. Berlin, Bertuch a. Gotha u. Pannenborg a. Weener.

Schmelzer's Hotel:

Gutsbes. Beyer a. Labino. Justizrath Linke aus Berlin. Fabrikbes. Thieme a. Osterode. Die Kaufl. Meyer a. Breslau, Zielke a. Cöslin, Jentsch a. Gartz, Rüttgers a. Altenwerde, Joachimsohn a. Zoppot, Steinmüller a. Leipzig, Krause a. Berlin und Baumeister a. Zwickau.

Hotel d'Oliva:

Gutsbes. Volbrecht a. Marienthal. Die Kaufl. Schwanitz a. Nordhausen u. Kanpf a. Reiht. Baumstr. Bandow a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Rittergutsbes. Kramer a. Lublin u. Kreuzberger aus Altenau. Gutsbes. Busch a. Rässeln u. v. Drachisewitz a. Polen. Lieut. u. Gutsbes. v. Stillfried a. Goldberg. Fabrikbes. Troubier a. Brüssel. Die Kaufl. Levin aus Berent, Stahl a. Bromberg, Willecke a. Nordhausen, Aronson a. Königsberg, Herbst a. Hamburg, Scharmach a. Berlin, Hempler a. Cöln und Wilh. Mehl n. Gem. a. Thorn.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 10. Februar. (5. Abonnement No. 13.) **Die Komödie der Irrungen.** Lustspiel in 3 Acten von Shakespeare. Für die Bühne bearbeitet von Carl v. Holtey. Hierauf: **Bädeker.** Schwank mit Gesang in einem Act von Conradi.

Verantwortliche Redaktion, Druk und Verlag von Edwin Groening in Danzig.